

Saale-Zeitung.

Dreiwöchentliches Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise... Reichert täglich... Sonntag und Montag einmal

Bezugspreise

für Halle... Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter 'Saale-Zeitung' eingetragen.

Nr. 607.

Halle a. S., Mittwoch, den 29. Dezember.

1909.

Die Wahlstatistik.

W. In einem sehr umfangreichen Bande hat das preussische Statistische Landesamt die Ergebnisse der preussischen Landtagswahlen des vorigen Jahres zusammengestellt.

Es geht man sich freilich die statistischen Zahlen etwas unbefangener an, dann wird man in das Lob der bestehenden Zustände weniger einstimmen können.

Fenilleton.

Unterhaltungsblatt. Rehabilitiert! Roman von Josef Buchhorn. (Fortf.) - Der Silameraz. Silbererzählung von Mathilde Tuppe. - Theater und Musik.

Die Kaiserin Elisabeth von Rußland.

Von Tony Kellen.

(Nachdruck verboten.)

Die Regierungszeit der Kaiserin Elisabeth von Rußland wird gekennzeichnet durch das erste Herrschen der Kaiserin in einem Reich, das bis dahin jeder Kultur der gewöhnlichen Menschen...

Bei dem Sturz der Regentin war sie nur das Werkzeug ihrer Helfer, besonders ihres Wundarztes Leskoc und des französischen Gelehrten Marquis de la Chatardie, der sich eifrig bemühte, Rußland im Innern zu beschaffen, damit

Das Dreiklassenwahlrecht hat denn auch die Wirkung, daß es den Willen der Wähler nur in sehr geringem Maße zur Geltung bringt. Für die Konservationen sind insgesamt 16,6 Prozent sämtlicher Stimmen abgegeben worden...

Deutsch-englische Waffenbrüderschaft.

(Ein heißer Kampftag in Kamerun.)

Durch Telegramme aus London ist vor einigen Tagen die Aufmerksamkeit auf die Kämpfe gerichtet worden, welche die mit der Grenzregulierung zwischen Kamerun und Süd-Nigeria beauftragte Expedition des Oberleutnants v. Stephani mit dem Negerkönig der Sontalas bei Sankola zu bestehen hatte.

Herr v. Stephani erzählt, daß er in den ersten Tagen des Dezember d. J. von dem Führer der englischen Grenzregulierungs-Expedition, Oberleutnant Whitton schriftlich erwidert wurde, ihm gegen den Negerkönig der Sontalas, welche die englische Grenzvermessungskommission wiederholt angegriffen hatten, Hilfe zu leisten.

jumal, wie gesagt, zu jener Zeit noch nicht festgestellt war, daß die fragliche Gegend zum englischen Territorium gehöre.

Oberleutnant v. Stephani brach also am 20. Dezember 1908 mit Feldwebel Buchholz von der Subtruppe für Kamerun, Sergeant Schulze von der 2. Garde-Maschinengewehr-Abteilung, 40 eingeborenen Soldaten und 1 Maschinengewehr von seinem Lager bei Latum auf und erreichte in vier Tagen die Sontalas bei Sankola.

Die militärische Operation gegen die Negerkönige auf dem Plane, daß eine englische Truppenabteilung auf der linken Seite des ungefähr drei Kilometer breiten Tales, die deutsche Truppe auf dessen rechter Seite marschieren und beide gemeinsam die Negerkönige vor sich her in die Berge treiben sollten.

Um diese Zeit unternahm Stephani den letzten Versuch, sich aus der Umklammerung der Hebräer zu befreien. Er ließ das Maschinengewehr noch einmal spielen und trat dann mit aufgefanztem Seitengewehr an. Die Wirkung dieser Maßregel war verblüffend.

Kaiserin ungeben, erhielten Kemer und Titel, die mit ihrer Herkunft in größtem Widerspruch standen. So wurde z. B. der ehemalige Bediente und Rastwirt Stevers zum Reichsgrafen erhoben und Rumkowski, Berlin, zum Reichsgrafen der nie als Soldat gedient hatte, wurde im 19. Jahren Leiter der Kojalen und -Präsident der Akademie der Wissenschaften.

Der Regierungswechsel brachte keine Reform der zuchtlosen Wirtschaft mit sich. Die Kaiserin ließ bald nach ihrer Thronbesteigung mehr als 20 000 Gefangene und Verbannte in Freiheit lassen, aber diese Milde hielt nicht lange an.

Der französische Gesandte in die Czaristische wurde im selben Jahre nach Frankreich zurückberufen worden. Er kehrte aber bald darauf nach Rußland zurück, wo er im Verein mit Leskoc über Besetzungen Vorschlag zu fällen und Frankreich wieder einen übergebenen Einfluß zu verschaffen suchte.

Im Hofe herrschte ein kolossaler Luxus, aber all die Verschwendung vermochte nicht die Dürftigkeit und Apathie einer erst beginnenden Bildung zu überwinden. In den Palästen gab es neben Prachtzimmern im Stile von Versailles ärmlich möblierte, schmucklose Stuben. Tären und Fenster schlossen nicht und auf den schlecht verputzten Wänden faulten die goldbraunen Samttapeten. Kneigten war ein Streben nach geistiger Bildung, nach neueren Formen des Bewusstseins zu bemerken.

es nicht in der Lage war, bei dem eben ausbrechenden ökonomischen Erbfolgekriege für Maria Theresia Partei zu ergreifen.

Leskoc, ein aus dem Kaiserreich eingewandertes Mann, schickte Elisabeth, wie schon es sei, mit Hilfe von Soldaten der Garde die Regentin und ihren Sohn zu füttern. Der französische Gesandte, Marquis de la Chatardie, leitete das eigentliche Unternehmen und gab auch das dazu nötige Geld her.

In der Nacht vom 5. zum 6. Dezember 1741 begab sich Elisabeth in Begleitung von etwa 300 Gardebataillonen in den Winterpalast, in dem die Regentin wohnte, und forderte die Wachtmannschaft auf, ihr als der Tochter des großen Zaren Peter Folge zu leisten. Das geschah denn auch, und es wurden die Regentin und ihr Gemahl verhaftet. Gleichzeitig wurden auch die Männer, die bisher im Auftrag der Regentin die Staatsgeschäfte geleitet hatten, festgenommen und nach Sibirien geschickt.

Es waren durchweg gemeine Menschen, die Elisabeth zum Thron verholfen hatten. Außer dem Wundarzt Leskoc, der zum Grafen erhoben und mit Reichthümern überhäuft wurde, waren es der ehemalige Waffenschwärmer, den die Kaiserin zum Obersten ernannte, der Einladungsgründer, ein Unteroffizier, der es bis zum Generalmajor brachte, der Bauerjohann Alexei Rumkowski, ein ganz gewöhnlicher Mensch, den die Kaiserin zum Kammerdiener von Grafen und Generalfeldmarschall erhob und insgeheim heiratete. Eine vortreffliche Ausnahme bildete nur der Kammerjunior Woronzow, ein Mann von anständigem Charakter, der sich in die Geschäfte einarbeitete und Großgraf wurde. Die übrigen Männer, denen Elisabeth den Thron verdankte, waren unwissend und zu unfähig, als daß sie die Staatsgeschäfte irgendwie hätten leiten können. Sie strebten übrigens nur nach Geld, Gütern, Titeln und Orden.

Die früheren Bayern, Soldaten, Stallknechte und die anderen Bedienten aus den untern Kreisen, die die

Deutschen bereits in günstiger Stellung und schlugen die Feinde leicht in die Flucht. Als die Engländer um Mitternacht am Kampflage eintrafen, hatten die Deutschen, des schwer errungenen Sieges froh, bereits ein Lager aufgeschlagen.

Nach diesem Kampfe flohen die Schwärmer in die Berge. Erst nach Verlauf von vielen Tagen kehrten sie allmählich wieder in ihre Ortschaften zurück und hielten um Frieden. Der Grund dieses Gefechtes auf die Eingebornen war ein derartig nachhaltiger, daß auch die benachbarten kriegerischen Stämme sich unterwarfen und es nicht mehr wagten, die Arbeiten der Grenzgepöbheit zu stören.

Dr. E. L.,  
in der „S. 3. a. M.“

## Deutsches Reich.

### Deutschlands Beziehungen zu England.

Immer Bestätigung auf die in den Feiertagen offiziell demontierte Nachricht von einer deutsch-englischen Verständigung über die Flottenrüstungsfrage bringt die „Frankfurter Ztg.“ einen Artikel aus der Feder ihres Berliner Korrespondenten, in dem mit einer Verbeugung vor der diplomatischen Kunst des jetzigen Reichstanzlers folgendes erzählt wird:

„Der unsere politischen Verhältnisse und Strömungen kennt, muß einen Verdacht auf den Flottenplan und noch dazu einen einseitigen Verdacht allerdings für ausgeschlossen halten. Es ist bekannt, daß der Kaiser, als er im Frühjahr 1908 in Hamburg mit König Eduard zusammentrat, diese Idee abgewiesen hat, und daß bald darauf, als in Ostpreußen Eduard den Kaiser von Deutschland zum Vermittler dieser Idee zu machen suchte, auch dieser mit einem „Amnigstlich“ gestimmt hat. Man weiß auch, nicht nur in unterrichteten Kreisen, sondern auch in den höchsten Stellen, daß die Kaiserin, indem sie den Kaiser über die Flottenbauten hat, daß ein Abkommen über die Flottenbauten sich nur auf den Zeitpunkt nach der Vollendung unseres Flottenplans beziehen und ungehörig darin bestehen könnte, daß beide Staaten sich über das, was sie von da ab mit ihren Flotten zu tun gedenken, immer vorher unterrichten und sich freundschaftlich verständigen würden.“

So hat sich unseres Wissens Willen die Sache gedacht. Aber diese Verständigung über den Flottenbau sollte und soll nicht etwa der einzige Inhalt eines Abkommens mit England sein, sondern nur ein Teil, und als andere Teile lassen sich Verständigungen über einige Teile der auswärtigen Politik und auf kolonialen Gebiete und allgemeine Folgen gegenseitigen guten Willens denken.“

### Fransösisch-deutsche Beziehungen.

„Der Mitarbeiter des „Temps“, Herr Adolf Brisson, hat in der „Wiener Neuen Freien Presse“ Behauptungen veröffentlicht, die ihm gegenüber der ehemalige Präsident der Republik in gelegentlichen Unterrednungen über Besorgen und Fragen der auswärtigen Politik gemacht haben soll — in erster Linie über die im Jahre 1906 geplante gemeinsame Begegnung Loubets mit Kaiser Wilhelm. Herr Loubet bedauert das Scheitern des Planes noch heute. Was Herr Brisson hier erzählt, ist nicht mehr neu. Nur verlegt er den Plan, für den er jetzt Herrn Loubet selbst als Gewährsmann ansieht — das ist allein nur das Neue daran — in ein faßliches Jahr. Herr Delcassé, der sonst in sieben Jahren nicht einmal Gelegenheit gefunden hatte, die deutsch-französischen Beziehungen zu erwähen, hatte ihn sich ausgedacht, um an diese Weise der frischen Wendung, die seine Politik durch die gescheiterten Unterrednungen Deutschlands gegen ihn selbst herbeigeführt hatte, die Spitze abzubringen. Nachdem Herr Loubet nunmehr diese historische Erinnerung zum besten gegeben, können wir uns ihn sehr wohl vorstellen, wie er — wahrscheinlich nach einem Mahle beim Kaiser im Salon vor einem vertrauten Kreise gesipant ihm lauschender Herren und Damen — daran jenen romantischen Ausblick geknüpft hat, daß in der Tat vielleicht auch noch einmal die schönen Pariserinnen dem deutschen

Kaiser ihre Straße zu überreichen in die Lage kommen könnten. Aber das trauen wir Herrn Loubet, dem ehemaligen Präsidenten der Republik, nicht zu, daß er in allem Ernst diesen Ausblick auf den eigenen Glauben an die Erfüllung der von ihm hierher gedachten Bedingungen — möglicherweise schon innerhalb Kaiserreich — gestellt hätte. Und hätte selbst Herr Delcassé den Wahnhum bewiesen, einen Augenblick zu glauben, daß seine Politik der Einkreisung Deutschlands diesen Erfolg haben könne, Deutschland zur freiwilligen Herausgabe Elsaß-Lothringens zu zwingen, so dürfte er ihn mittlerweile sicher wohl wieder aufgegeben haben.“

### Der deutsche Landwirtschaftsrat

Ist von seinem Präsidenten Graf v. Schwerin-Löwis zu seiner 15. Plenarsitzung am 15. bis 18. Februar nach Berlin gekommen. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Gegenstände, die von allgemeinem Interesse sind:

1. Die Herkunft der deutschen Antezedenten und SoDaten nach den neuesten Erhebungen vom 1. Dezember 1906.
2. Der neue Zolltarif der Vereinigten Staaten und die deutsche Landwirtschaft.
3. Export der deutschen Kaliproduktion.
4. Maßnahmen der deutschen Städteverwaltungen für die Viehhaltung der Bevölkerung.
5. Geschichte und Bedeutung der Elektrokultur unter besonderer Berücksichtigung der neueren Verträge.
6. Bedeutung und Aufgaben des Internationalen landwirtschaftlichen Instituts in Rom.
7. Die Bedeutung des Grundwassers für die Land- und Forstwirtschaft.

### Die Kriminalität der Jugendlichen.

Die Kriminalstatistik für 1907 zeigt in der Zahl der bestraften Jugendlichen eine erfreuliche Abnahme. Wie sehr dieser Umstand auch zu begrüßen ist, so wird doch die Besorgnis, welche die wachsende Zahl der verurteilten Jugendlichen bei allen wahren Volksfreunden gemocht hat, dadurch nicht beseitigt. Die Zahlen sind immer noch zu hoch, wenn man im Hinblick auf sie auch nicht von einer zunehmenden Verrohung der Jugend reden kann. Die Zahl der Verurteilten hat allerdings ungleich stärker zugenommen, als die der erstmalig Verurteilten. Aber diese Steigerung hatte schon 1898 ihren Höhepunkt erreicht. Aus der Art der verhängten Strafe läßt sich ersehen, daß einerseits die Verurteilungen geringfügiger geworden sind, andererseits man auch wohl zu einer milderen Auffassung gekommen ist. Die Tätigkeit der Jugendgerichte dürfte die Kriminalitätsziffer wesentlich beeinflussen, wenn sie sich mit Professor v. Liszt (in seiner Schrift „Die Kriminalität der Jugendlichen“) zu der Auffassung bekennen:

„Wenn ein Jugendlicher ein Verbrechen begeht und wir lassen ihn laufen, so ist die Wahrscheinlichkeit, daß er wieder ein Verbrechen begeht, geringer, als wenn wir ihn bestrafen.“

Vor allen Dingen aber ist es freudig zu begrüßen, daß der Borentwurf zum neuen Strafgesetzbuch die Strafmindestgrenze auf das vollendete 14. Lebensjahr heraufsetzen und dem Richter die Befugnis geben will, bei Delikten Jugendlicher überhaupt von einer Strafe abzusehen. Das wird über das beitragen, die Hülse der bestraften Jugendlichen zu vermindern. Aber wir dürfen doch nicht übersehen, daß damit allein längst nicht alles getan ist. Es gilt, durch Jugendfürsorge nach jeder Richtung hin, namentlich aber durch rechte Jugendbildung dafür zu sorgen, daß immer weniger Jugendliche überhaupt Handlungen begehen, die gegen die Strafgeseetze verstoßen.

### Kleine politische Nachrichten.

Der marokkanische Minister Ben Assus ist von Paris in Berlin eingetroffen und einzelne Minister wollen wissen, daß seine Anwesenheit mit den Bergwerksbesitzern der Brüder Mannesmann zusammenhänge. Es ist uns nicht ohne weiteres verständlich, was in gegenwärtigem Stadium der Prüfung dieser Konzeptionen der marokkanische Minister in Berlin noch für einen Einfluß ausüben kann.

Abnung hatte von der Würde und den Pflichten einer Herrscherin. Katharina suchte sich deshalb das Vertrauen der Kaiserin zu erwerben, indem sie die eigene Würde des Charakters scheinbar verleugnete und der Schwäche huldigte, andererseits, indem sie tug und oft klug den besseren Rat gab, den sie selbst erortnen, und möglichst und schwebeligen Kaiserin unterlege als aus von dieser gelassenen Entschluß.

Der Reichstanzler Bestuzew, ein ehrgeiziger und instruktiver Mann, hatte sich gleich anfangs dem Entschlusse angeschlossen, abzusehen von den deutschen Prinzen auf den russischen Thron zu führen. Er ließ sich demnach nach Russland begeben und ihm Katharina zur Gemahlin gegeben wurde, erndachte der mächtige Minister alsobald, daß er in der Schwäche und Unselbstigkeit Peters bei der russischen Nation ein Mittel fände, seinen Plan, diesen Fürsten vom Thron auszuschließen, durchzuführen. Unermüdlich war er nach diesem Ziele hin tätig. Er stellte eine Verschwörung zur Beilegung des Großfürsten an, damit Katharina allein auf den Thron gelangen sollte. Die Verschwörerinnen suchten zunächst die Kaiserin, deren baldiges Ende voraussehen war, gegen ihren Neffen einzunehmen. Dies gelang ihnen um so leichter, als die Neigung der schwachen Kaiserin für den einen ihr anfangs so begünstigten Neffen sich schnell verloran hatte. Die Kaiserin verließ sich, als der Neffe sehr mehr vor sich, einmal erklärte sie sogar in Anwesenheit ihrer Garben, als sie den kleinen Großfürsten Paul, den Sohn Peters und Katharinas, auf dem Arme hielt, sie wünschte, diesem möchte die Däbe zuteil werden, die man ihr bewies.

So sehr es der Kaiserin auch an politischer Tatkraft fehlte, so brachte ihre Regierung doch manche die moderne Entwicklung Russlands fördernde Neuerung. Sie hob 1753 die großrussischen Binnezüge und 1758 den Kleinrussischen Zoll auf. Ferner gründete sie 1755 die erste russische Universität zu Moskau und 1758 die Akademie der schönen Künste zu Petersburg.

Was die auswärtige Politik betrifft, so lehte die Kaiserin den Krieg mit Schweden fort, und zwar mit Erfolg; er wurde durch den Frieden zu Ubo (1743) beendet, in dem Schweden wieder einen Teil von Finnland an Rußland abtreten und den mit der russischen Kaiserin verwandten Herzog Adolf Friedrich von Holstein als König annehmen mußte.

Im Dezemberdesselben Jahresfolgte ihm die Kaiserin trotz Französischen Bemühungen eine Armee von 37 000 Mann zu

### Sof- und Personalnachrichten.

Der Kaiser ist vorgestern abend vom Neuen Palais in Berlin eingetroffen. Der Kaiser besuchte die Vorstellung im königlichen Schauspielhaus, begleitet vom Prinzen und der Prinzessin August Wilhelm, dem Prinzen Cesar und der Prinzessin Viktoria Luise. Gegeben wurde Gubernius „Strandfänger“. Der Kaiser besuchte die Nacht in Berlin. Gestern mittags nahm der Kaiser im königlichen Schloße den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts, Generals der Infanterie Freiherrn von Gnnd, entgegen. — Mit seiner Vertreibung bei den Besetzungserleichterungen des Großfürsten Michael in Petersburg hat der Kaiser den Prinzen Friedrich Leopold beauftragt,

## Ausland.

### Der englische Flottenverein

hat seinen Wahlauftrag an allen Eten Londons anschlagen lassen. In fast jüshohen Buchstaben ist zu lesen: „Sehr Kandidat, der sich weigert, den „Jagd-eins-Standard“ und das Programm des Flottenvereins anzunehmen, ist ein Verräter an seinem Vaterlande, und jeder Bürger, der für einen solchen Verräter stimmt, verriet und entehrt das Reich! Lassen Sie diesmal alle Parteirücksichten fallen und stimmen Sie für eine überlegene Flotte!“ Der „Morning Leader“ bemerkt in einer Besprechung dieses Wahlauftrags: „Der Flottenverein verlangt, daß England für jedes deutsche Kriegsschiff zwei englische baue, und wer nicht daran glaubt, daß England nicht zwei gegen eins bezirre, um sich seiner Feinde zu wehren, ist ein Verräter.“

### Pichon über die abessinische und die Bagdadbahn.

Bei der Erörterung über das Budget des Auswärtigen in der französischen Kammer besprach der Depuierter Con f n a t auch die französischen Rechte an der abessinischen Eisenbahn und erinnerte gegenüber der an das französische Kapital gerichteten Einleitung der im Jahre 1902 bei Minister Delcassé gegenüber einem Antrage, wie hierauf bezügliche Emission in Frankreich von der Zustimmung der Kammer abhängig zu machen, abgegeben hat, dahin lautend, daß die Annahme der Bahnanbahn in dieser Frage die Würdigkeit auf für seine Interessen biete. Der Minister des Aeußen, Pichon, meinte:

„Ich nehme diese Erklärung auf meine Rechnung, indem ich noch die Engländer hinzuzufüge. Die Regierung hat seinen Kadente darin erblickt, daß die der französischen Regierung gegenüber gebundene Gesellschaft der abessinischen Bahn dem Regus die verlangte Erklärung abgegeben hat, daß sie aus den von der französischen Regierung ihr bewilligten Vorteilen keine Sonderrechte herleite. Durch diese Erklärung sind die Bedingungen für die Ausführung der Bahn erledigt worden, ohne daß die französischen Aufseherrechte eine Verminderung erfahren haben. Die Regierung wird darüber wachen, daß die Ausführung des Vertrages ihren Fortgang nimmt. Was die Bagdadbahn betrifft, so schließt sich die Regierung den seitherigen von Delcassé gegebenen Erklärungen an. Die Regierung ist der Ansicht, daß, wenn man in dieser Sache unsere Kredit anruft, wir auf eine Internationalisierung der Bahn dringen müssen. Die Regierung wird fortfahren, die Verhandlungen aufmerksam zu verfolgen. Sie erblickt die Regelung dieser Angelegenheit in einem Zusammenwirken der hauptsächlich beteiligten Staaten an dem Unternehmen, das uns zum mindesten den gleichen Anteil, wie den andern sichert.“

### Kleine Tagesnachrichten.

Eine neue Spionageschichte. In Epinal wurde durch die Gesehmpolizei ein Deutscher verhaftet, der im Verdachte steht, Spionage getrieben zu haben. Er soll zwei ehemaligen Fremdenlegationen, jetzigen Anstalten

gungen Maria Theresias vorliegen. Hierdurch wurde der Abbruch des Laachener Friedens (1748) beschleunigt.

Friedrich der Große hatte die Kaiserin durch die Art, wie er sich im Kreise seiner Vertrauten über die Thronbesteigung und ihren Lebensabend äußerte, schwer getroffen. Jene Äußerungen waren ihr nämlich hinterbracht worden und sie liehte deshalb einen glühenden Saß gegen Friedrich II. Im siebenjährigen Kriege trat sie als Verbündete Oesterreichs und Frankreichs auf, aber sie erlebte das Ende des Krieges nicht.

Der Kanzler Bestuzew hatte 1757 während einer gefährlichen Krankheit der Kaiserin wiederum den Plan entworfen, beim Tode derselben Peter von der Nachfolge auszuscheiden und dessen ältesten Sohn auf den Thron zu setzen. Die Kaiserin starb aber nicht, und als sie von Peter jener Plan erfuhr, schloste sie Bestuzew in die Verbannung und ließ die Großfürstin Katharina einige Monate lang nicht vor sich. General Apraxin, der die Hilfe des Heeres bei der Verführung zugesagt hatte, entging der Bestrafung nur durch den Tod, der ihm im August 1758 ereilte.

Die Kaiserin wurde von der Kaiserin Katharina, wurde Katharina nicht mehr zu ihr gelassen. Ihre Pfleger und meinde Frauen umgaben das Lager, auf dem sich die Sterbende unter unglücklichen Schmerzen wand.

Die Frau, die ein verlorenes Leben hinter sich hatte, die eine geistreiche Sendung unwürdig verhielt, rang jetzt mit den Qualen eines zerstörten Körpers, eines verwundeten Gewissens. Sie sah eine unruhige Hauptstadt, eine jugellose Armee, eine räuberische Güntlingschar sich um die Beute der Macht drängen, die ihren sterbenden Händen entschlüpfte. Nach kurzer Krankheit starb sie am 5. Januar 1762 an einem Bluthuse.

Kaum hatte sie ausgeatmet, da begann der Kampf der Parteien aufs heftigste. Der Großfürst Peter, der Neffe Elisabeths, ließ sich kaiserliche durch den Senat als Peter III. zum Kaiser auszuweisen und damit wurde eine blutige Revolution vertrieben. Peter III. stellte die Feindschaften gegen Preußen ein, worauf alsobald der Abbruch des Friedens und ein förmliches Bündnis mit Friedrich II. folgte. Schon sechs Monate nach seiner Thronbesteigung wurde der Kaiser von seiner eigenen Gemahlin gestürzt, die dann als Katharina II. sich krönen ließ. Sie ägelte ihr Temperament noch weniger als Elisabeth, aber sie machte ihr Reich groß und hart und erhielt daher den Namen einer nordischen Semiramis.

ar  
beg  
zu  
den  
ang  
Zob  
  
aus  
Wol  
händ  
stätt  
u r t  
wurt  
  
seine  
Kron  
politik  
der  
gab.  
mobi  
stabs  
entse  
liche  
eing  
mei  
nolle  
schäft  
hätte  
Bom  
u r t  
eines  
funde  
i d w  
Das  
g  
ang  
v o r  
man  
jährl  
Kana  
u r t  
jüngst  
erwor  
nein  
fand  
fand  
nach  
ruff  
größ  
ktion  
  
folgen  
T  
in die  
reichen  
den  
und an  
eine g  
beschl  
Bericht  
Gründe  
den  
bezüg  
Der a  
„G u  
Vorfa  
mollen  
Zweck  
erreich  
  
W  
dand  
soll, a  
händ  
unger  
welche  
zielt u  
meitru  
tetun  
S  
Sande  
gibt,  
deutlich  
W d h  
Goll  
mögen  
25 M  
jeden  
D  
r e l g  
inter  
und  
unger  
deswa  
wischen  
Hilfsst  
frage.  
Gründe  
Kilche  
Neben  
nur d  
Hilfsst  
in d  
Beschl  
alle C  
Sob  
eine  
w e n  
R e r  
lich  
wicht

arbeiten, vorgezogen haben, daß mit ihnen ins Arsenal zu gehen, um dort wichtige Teile des 75 Millimeter-Feldgeschützes zu stellen. Die beiden Arbeiter lehnten dies ab und denunzierten den Mann. Weitere Einzelheiten über Namen und Herkunft des angeklagten Spions fehlen zur Stunde noch.

**Todesurteile und Hinrichtungen in Rußland.**  
Der „Kosch“ bringt in seiner letzten Nummer eine Statistik, aus der hervorgeht, daß die russischen Kriegsgerichte allein im Monat November nicht weniger als 144 Todesurteile verkündet haben; 34 Hinrichtungen fanden während des Monats statt. Seit Anfang 1900 haben die Kriegsgerichte 1318 Todesurteile ausgesprochen, von denen bereits 510 vollstreckt wurden.

**Der serbische Kronprinz als Sportsmann.**  
Der Belgrader Korrespondent der Daily Mail berichtet seinem Blatte den Inhalt einer Unterredung mit dem serbischen Kronprinzen Alexander. Das Gespräch war gänzlich unpolitisch und beschränkte sich auf das Privatleben des Prinzen, der sich als einen ausgeprochenen Freund des Sports zu erkennen gab. Prinz Alexander interessiert sich für Tennis und den Automobilsport und ist Mitglied des neugegründeten Stils- und Rodelclubs. Der Klub beschließt, auf dem zwei Meilen von Belgrad entfernten Hügel Kofuhutaj, wo jetzt der Hirschart des königlichen Gutes Kofuhutaj untergebracht ist, eine Labogangbahn einzurichten. Der Prinz bemerkt ausdrücklich die Zeitungsmeldung, daß er seine Erziehung auf auswärtigen Universitäten vollenden werde. Er studiere jetzt eifrig Jus und Mittelschulwissenschaften und werde seine ganze Ausbildung in Serbien erhalten.

**Bombenfund in Barcelona.**  
Im Hause Salvostraße 48 in Barcelona ist in der Wohnung eines Dieners ein ganzes Bombenlager — 20 Stück — aufgefunden worden. Die Behörden glauben, einer neuen Veranschlagung auf der Spur zu sein.

**Das Opfer des Attentats auf den chinesischen Regenten.**  
Der „Köln. Zig.“ wird aus Schanghai gedruckt: Bei dem angeblichen Mordanschlag auf den Prinzregenten von China hat der Attentäter nicht den Prinzen, sondern den mandchurischen Hauptmann Shenlin verfehlt, den er fälschlich für den Regenten hielt.

**Kanadas künftige Flotte.**  
Als ersten Anfang seiner künftigen Kriegsstärke hat Kanada jüngst den alten Kreuzer „Rainbow“ von der englischen Marine erworben. Dieser muß allerdings, ehe er nach Kanada abgehen kann, noch gründlichen Reparaturen unterzogen werden. Der Kreuzer soll als Übungsschiff verwendet werden und dazu dienen, kanadische Seeleute für den Dienst auf der im Auftrag gegebenen kanadischen Kriegsschiffe auszubilden. Der „Rainbow“ soll im pacifischen Ozean stationiert werden. Wegen Anlaufs eines größeren und neueren Kriegsschiffes, das im Atlantischen Ozean stationiert werden soll, steht die Regierung noch in Unterhandlung.

## Halle und Umgebung.

Halle a. S., 20. Dezember.

### Grundstückssammern.

Von hiesiger interessierter Seite werden wir im Aufnahmefolgenden weitere Kreise interessierender Artikel geben:

Der Verband der Terrain-Interessenten Deutschlands, welcher in diesem Sommer in Köln gegründet worden ist, und überaus schnell in ganz Deutschland Verbreitung und Gehör in den Kreisen der Hypothekendarsteller, Grundstücksinteressenten und auch der Staatsbehörden gefunden hat, hielt kürzlich in Berlin eine große und gut verkaufte Versammlung ab. Der Verband beschloß, seinen Sitz nach Berlin zu verlegen und hat in seinem Vorstand eine Reihe bekannter Vorkämpfer auf dem Gebiete der Grundstückssammern und Bodenbesitzer gewählt, unter anderen auch den Vorsitzenden des Vereins der Grundbesitzer und Hausbesitzer zu Frankfurt a. M., Herrn Justizrat Dr. Fritz Meyer. Der ausgesprochene Zweck des Verbandes ist die Errichtung von „Grundstücksammern“ für ganz Deutschland. Dieses Vorhaben ist so bedeutsam und wichtig, daß wir nicht verfehlen wollen, auf diese neue Einrichtung hinzuweisen und mit den Zwecken bekannt zu machen, welche durch die Grundstückssammern erreicht werden sollen.

Man würde sehr gehen, wenn man annimmt, daß der Verband der Terrain-Interessenten Deutschlands nichts weiter sein soll, als eine Vereinigung zur einheitlichen Vertretung von Grundstückssammern, vielmehr auch eine solche Vereinigung keineswegs unangehörig erscheinen würde. Denn in unserer Zeit, in welcher nur durch Konzentration auf allen Gebieten Erfolg erzielt werden kann, ist eigentlich nur der Grundbesitz mit all seinen weitreichenden Nebeninteressen ohne eine organisierte Vertretung gelassen.

Warum aber soll es in Deutschen Reiche, in welchem es Handelskammern, Handwerkskammern, Landwirtschaftssammern gibt, nicht auch eine Grundstückssammern geben? Ist etwa die deutsche Erde — wie der rührige Syndikus des Verbandes Dr. Meyer sehr richtig bemerkt hat — nicht eine Kammer wert? Galt gerade der Grundbesitz, auf welchem von dem Nationalvermögen in Preußen, welches rund 85 Milliarden beträgt, mindestens 20 Milliarden entfallen, ganz allein ohne eine ausschließliche Vertretung Interessen gebührende Vertretung bleiben?

Der Hinweis darauf, daß die Handelskammern ausreichen könnten, trifft für die Vertretung der Grundstückssammern gewiß nicht zu, zumal es Ausschüsse für den Terrainverkehr nur bei den Handelskammern in Berlin, Frankfurt a. M. und Danzig gibt. Ganz abgesehen hiervon aber wäre es eine unangenehmste und geradezu unmögliche Zumutung, den Handelskammern, denen Sachmänner auf dem Gebiete des Terrainwesens vollkommen fehlen, eine Aufgabe aufzubürden, welche dieselben zu leisten niemals imstande sein werden. Aber die Grundstückssammern sollen weit mehr sein als eine bloße Interessentenfrage. Es soll hier gar nicht erörtert werden, inwieweit die Grundstückssammern sich politisch und wirtschaftlich als ein ganz neues, aber sehr wirksames Kampfmittel gegen alle agrarischen Missstände, d. h. gegen die Tendenzen des Bundes der Landwirte, erweisen können.

Wenn von Grundstückssammern die Rede ist, so kommen nicht nur diejenigen in Betracht, welche unmittelbar mit dem Grundbesitzverkehr in Verbindung stehen, sondern die gesamte Bauindustrie, in welcher weit über ein Drittel unserer deutschen Bevölkerung tätig ist, die Grundstücksmakler, die am letzten Ende alle Gewerbetreibenden, die mehr oder weniger an einer richtigen Bodenpolitik ein Interesse haben. Die Grundstückssammern sind eine wirtschaftspolitische und nationale Notwendigkeit, um alle Boden-, Wohnungs- und Verkehrsfragen in objektiver und wissenschaftlicher Weise zu lösen und um sich eine Autorität auf diesen wichtigsten Gebieten zu verschaffen, die selbstamerweise unter allen

vollwirtschaftlichen Fragen am allermeisten zurückgeblieben sind. Nicht durch Staatshilfe, sondern nur durch die eigene Kraft der Grundstückssammern und der von denselben abhängigen oder damit in Verbindung stehenden Nebengewerbe kann die Einrichtung der Grundstückssammern herbeigeführt, ihnen sie erhalten und gefördert werden. Das wird sehr viel Arbeit und vor allem sehr viel Geld erfordern. Aber nur sich an diesen Agitationen beteiligen, wird damit nicht nur seinen eigenen Interessen nützen, sondern auch das Gemeinwohl fördern. Auch in Frankfurt a. M. wird bald eine großartig angelegte Grundbesitzung angunsten der Errichtung von Grundstückssammern in die Wege geleitet werden. Wir hoffen, daß alle beteiligten Kreise mit Rat und mit Tat und vor allem mit reichen Geldmitteln diese Einrichtung fördern werden, welche für die Gegenwart und für die Zukunft eine nationale Notwendigkeit geworden ist.

Die Materie wird jedenfalls die Öffentlichkeit in den nächsten Monaten lebhaft beschäftigen.

## Die SAALE-

erscheint täglich in zwei Ausgaben als „Morgenblatt“ und „Abendblatt“ zum Preise von 3.25 M. pro Vierteljahr u. 1.09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen „Handelsteil“ verfügt und die Zeichnungslisten der Preuss. Lotterie veröffentlicht.

ZEITUNG

Mit ihren Beiläufen „Tägliche Unterhaltungsblatt“, „Blätter fürs Haus“, „Verlosungsliste“ ist die „Saale-Zeitung“ eine grosse und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gediegenheit ihres Inhaltes von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte, reichhaltige Tageszeitung großen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und bereits in der Abendausgabe die ausführlichen Kurs-Berichte der Berliner und Leipziger Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht, der

bestelle beim nächsten Postamt die

## Saale-Zeitung.

Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die noch im Dezember erscheinenden Nummern kostenlos geliefert.

Expedition: Halle a. S., Grosse Braubausstrasse 17.

### Halle als Bierstadt.

Die Statistik des Halleischen Bierkonsums ist nicht genau, denen, so da predigen: Meibet den Alkohol, denn er ist des Teufels, Vertrauen einflusslich. Ganz im Gegenteil! Die Abnehmer müßten eigentlich verzweifeln, wenn sie die runden biden Ziffern über den Bierverbrauch in Halle lesen.

Unsere Halleischen Brauereien, die sich seit Jahren in treuer Arbeit um den Halleischen Durst Verdienste erworben, haben natürlich den Löwenanteil an der Bierversorgung ihrer Landsleute. Sie brauten insgesamt etwa 243 000 Tonnen Bier. Davon gaben sie mittelmäßig 110 000 Tonnen an die biertrinkende Menschheit außerhalb Halles ab; 133 000 Tonnen blieben hier zur Erquickung der Hallenser. Es handelt sich dabei um Joganant, „Domkes“, um Lagerbier, Bier nach Pilsener Art, Brauener, Caramelbier, Gose, Weißbier, Gräser und Lichtbier. Wie man sieht, eine hübsche Reihe von Spezialitäten, die dem heimischen Geschmack wie der Weltfremde der heimischen Brauindustrie alle Ehre machen.

133 000 Tonnen, ein Riesenquantum, aber daran hat der Halleische Durst noch nicht genug! Es wurden in dem am 1. April beendeten Berichtsjahr noch 77 906 Tonnen Bier von auswärts eingeführt, von denen 64 340 Tonnen hier blieben und hier getrunken wurden.

133 000 Tonnen Halleisches und 64 340 Tonnen fremdes Bier, das macht fast 200 000 Tonnen oder in vier Fünftelteil ungenügend — geschnitten wird ja auch noch ein bißchen —

50 000 000 Sedel,

die hier in Halle durch trodrene Kehlen fließen! Selbstverständlich helfen uns die tausende von Fremden, die alljährlich nach Halle kommen, nach besten Kräften, diese lokale Notdurft zu erlösen, eber in der Hauptsache schaffen wir's allein. Und wir dürfen uns sagen, von schlechten Ausnahmen abgesehen, — ohne der Bitterkeit zu rühnen, ohne unmäßig zu sein; im Gegenteil: wir sind — trotz der gigantischen Ziffer — ganz reputierlich wohlhabende Leute!

Wer sind nun — unsere Halleischen Brauereien haben wir schon unsere Redezeit erwiesen — die Wackern, die von auswärts, oft aus weiter Ferne, schäumenden Gerstenjaß nach Halle bringen?

Dennan steht Eßlau (Schultheiß) mit 26 636 Tonnen (im Vorjahr 25 972), dann folgt — Mühlhausen noch nicht, sondern der ihm kommt noch Reudnitz mit 11 666 (i. V. 10 061) Tonnen und erst an dritter Stelle steht die bayerische Kapitol, die Bierstadt par excellence, mit 7624 (i. V. 5577) Tonnen; Merseburg bringt uns 6470 (i. V. 7270) Tonnen; Lützen 4370 (3058) Tonnen.

Denn folgt die Stadt der Gose, das hiesige Döllnitz, 4280 Tonnen spendete es den Hallenern, allerdings weniger als im Vorjahr, so es uns noch mit 4320 Tonnen bediente. K u m b a g, das danach die größte Einfuhrstadt hat, vermochte dagegen seinen Absatz von 3020 Tonnen im Vorjahr auf 3700 Tonnen im Berichtsjahr zu steigern. Witten, das so oft mit Posthof bedachte, fand in Halle Weinmerer für 2570 Tonnen, gegen 2421 im Vorjahr. K ü r n b e r g lieferte 1246 (1424) Tonnen, K ö t t r i g, die Stadt des Schwarzbieres, 1142 Tonnen, eine gewaltige Steigerung, denn im Vorjahr waren es erst 508 Tonnen.

Alle übrigen Orte liefern unter 1000 Tonnen. Den ersten Platz hat Z e n a, das uns mit 806 (2381) Tonnen Lichtenhainer Labbe, D a u e s l i n g e n — Tafelgetränk Seiner Majestät uneres allergnädigsten Kaisers und Herrn — brachte 685 Tonnen Fürstberger nach Halle. Gräber ward in dem Quantum von 552 Tonnen konsumiert, gegen 342 Tonnen im Vorjahr; wer da weiß, daß Gräber das Refugium der Kater ist, könnte aus dieser Konsumzunahme böse Schlüsse ziehen; wir sind zu edel zu. — Selbstverständlich kann kein Tropfen von all dem Stoff getrunken werden, ohne daß nicht der Herr Jistus communis dabei steht und schäumend seinen Dornen schließt. Er zog im ganzen 126 102,58 M. Biersteuer ein. Ein sehr respektables Sümmchen, und doch war's für den Halleserfasser eine Enttäuschung, denn er hatte im Voranschlag zum Etat mit 138 000 M. gerechnet.

### Schwendotto.

Die hiesige theologische Fakultät ernannte Herrn Professor Lic. theol. Dr. phil. Johannes Leopoldt, früher Privatdozent in Halle, der mit 1. Oktober 1909 das Ordinariat für neuestamentliche Theologie und Exegese in Kiel übernommen hat, zum Dr. theol. h. c.

### Geschäftsnotizen.

Aus beteiligten Kreisen wird Bescheid darüber geführt, daß Schuldner bei der Zahlung mit Schecks dürfen den Betrag für den Scheckstempel abziehen oder, um dem Empfänger zur Stempelung zu veranlassen, ungekempelte Schecks in Zahlung geben.

Hiergegen gilt es rechtzeitig Stellung zu nehmen, damit sich nicht eine ähnliche Unliste bildet, wie sie vielfach bei Geldentwendungen hinsichtlich des Portoabzugs geübt wird. Ein Schuldner, der den Betrag für den Scheckstempel abzieht, läuft Gefahr, daß sein Gläubiger die Zahlung durch Scheck zurückweist und ihn dadurch in Verzug setzt. Die Hingabe ungekempelter Schecks ist strafbar.

Anerkennung. Dem Ober-Postkassier bei der Kaiserlichen Oberpostdirektion, Herrn Friedr. Stolze hier wurde als besondere Anerkennung für langjährige treue Dienste vom Reichspostamt eine Silberne Medaille als Weisheitsgabe durch Herrn Oberpost-Direktor Schönlank überreicht.

Zur Erweiterung der Reichsleiter auf der Reichsbank und Angelegenheit Kietleben schreiben die Gd- und sonstigen Arbeiten bei dem günstigen Wetter rüthig vorwärts. — Die Doppelvilla für Oberzüge wird zurzeit gerichtet und steht in unmittelbarer Nähe des zukünftigen Heilweges, zu dem bekanntlich vom Anfallgrundstück ein Streifen Land genommen wird.

Für Auswanderer. In den Zeitungen liest man wiederholt die verlockenden Angebote für Auswanderungslustige. Es wird ihnen die Erwerbung von Land auf leichteste Weise in Aussicht gestellt, sogar Bäume und Pflanzen werden angeblich unentgeltlich geliefert. Dies klingt alles sehr verlockend, desto bitterer ist nachher aber die Enttäuschung. Jeden Auswanderungslustigen können wir nicht dringend genug vor solchen verlockenden Angeboten warnen. Wir raten in jedem Falle, sich an zulässiger Stelle Auskunft zu erbitten, bevor irgend welche Abschlüsse getroffen werden.

## Provinzial-Nachrichten.

### Der Thüringer Einbrecherkönig.

Des Ein- und Ausbrechers Willig Herrschaft überbrachte durch uns um viele Blätter reicher geworden. Die „Müsch. Reichs-Nachrichten“ teilen über den gefährlichen Dieb und seine Verhaftung in München folgende Einzelheiten mit:

„Der junge Mann, der am Christabend in einer Wirtschaft am Marienplatz des Kriminalwachmeisters Jörg durch einen Revolvererschuss schwer verletzt und nach seiner Festnahme die Auskunft über seine Person verweigert hat, wurde auf Grund einer Unterscheidung im Deutschen Jahrbuchungsblatt als der 23jährige Handarbeiter Willig Herrschaft aus Gotha identifiziert. Nach seiner Einlieferung in das Untersuchungsgefängnis hat er selbst zugegeben, der Gesuchte zu sein.“

Herrschaft war am 28. Oktober, nachdem er in Gotha zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, aus dem Gefängnis in Gotha in Straßingstedten entflohen, hatte sich zunächst gemüßig Kleidung und durch einen Einbruch in einem nahe dem Dorf Bergfeld und ein Fahrrad verschafft. In Gotha liess er dann nachts in ein Warenhaus und erbeutete dort ungefähr 400 Mark. Dann kam er nach Kassel und Frankfurt a. M. und dann in die Schweiz.

Den in der Nacht zum 17. Dezember in einem Schmiedereigenen Geschäft in der Theatinerstraße verübten Einbruch- und Einbruchdiebstahl und den Kaufhausdiebstahl gab Herrschaft zu. In den Reichsblättern, die er ebenfalls in dem Kaufhaus gestohlen und in der Wirtschaft am Marienplatz hinterlassen hatte, fanden sich u. a. Schmuckstücke im Werte von ungefähr 3000 Mark. Nach seiner Angabe ist das die ganze Diebesbeute aus dem hiesigen Kaufhaus. Außerdem fanden sich in diesen Taschen noch sehr viele nicht in München gestohlene minderwertige Herren- und Damen-Taschenmesser aus Silber, Gold, Komposition, Nickel und Stahl sowie viele Winterkleidung, hauptsächlich Damenartikel. Diese Sachen hat er angeblich im „Kaiser-Whagazin“ entweder in Kassel oder in Frankfurt a. M. — er selbst erinnert sich nicht mehr genau — geflossen. In seinem Versteck fanden sich auch viele Pfandheute über verpfändete Waren, und zwar aus Mainz (11. und 12. November), aus Mannheim (16. 18. 19. und 20. November), aus Karlsruhe (24. 25. 26. 27. 28. 29. November), aus Straßburg (30. November), aus Basel (6. Dezember), aus Wülhausen i. Elz. (8. Dezember), dann ein Pfandheute aus Augsburg (18. Dezember) und zwei Pfandheute von Münchener Privat-Pfandheutehelfen und Pfandvermittlern vom 15. Dezember. Bei sich hatte er außerdem zwei Revolver, elektrische Taschenlampen, eine große Anzahl von Dietrichen, Stenmeissen, Federn, eine Strickleiter und ein zweifelhafteiges, phlogis, an der Waise fünf Zentimeter drittes Messer von 38 Zentimeter Länge und kurzer





Main table containing stock market data with columns for company names, prices, and other financial metrics. Includes sections for 'Deutsche Pfandbriefe', 'Bankaktien', 'Industrieaktien', and 'Schiffbauaktien'.

